To the Hon. Dean C. Worcester
with the respectful regards of
Otto Scheerer

5-7-1843

Zur Ethnologie der Inselkette zwischen Luzon und Formosa.

VON

OTTO SCHEERER in Tōkyō.

(mit 6 Tafeln)

Sonderabdruck aus den „Mitteilungen“ der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Bd. XI, Teil 1

WIEDERABDRUCK NUR MIT ANGABE DER QUELLE GESTATTET

TOKYO

Druck der Hobunsha.

1906

MITTEILUNGEN

DER

DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS.

Band XI, Teil 1. **Tōkyō, 1906.**

ZUR ETHNOLOGIE DER INSELKETTE ZWISCHEN LUZON UND FORMOSA.

VON

OTTO SCHEERER in Tōkyō.

(mit 6 Tafeln)

Die nachfolgende kleine Arbeit bezweckt eine Darlegung der ethnologischen Verhältnisse auf der Inselkette zwischen Luzon und Formosa und besteht im wesentlichen in der Wiedergabe einer Anzahl hierfür gesammelter, von einander meist unabhängiger Berichte verschiedener Reisender und Autoren.* Indem ich diese übersichtlich aneinanderreihe und, ohne irgend eine Theorie aufstellen zu wollen, mit den mir naheliegenden Kommentaren begleite, hoffe ich ferneren Forschungen nützlich zu sein, vielleicht auch zu solchen anzuregen. Es hat dort, noch in historisch erreichbarer Zeit, eine Völkerverschiebung stattgefunden, die, als eine der jüngsten, uns genauer erkennbaren der unzähligen Wanderungen malaiischer Völker, unser Interesse um so mehr fesselt, als sie sich auf der dem forschenden Blicke offen daliegenden Brücke zwischen zwei grösseren Inseln abgespielt hat, die beide in ihrem Innern noch so viel des ethnographisch Unerforschten bergen.

* Nachweis der benutzten Literatur s. am Schluss.

1.—Die Nordkante Luzons.

Die Insel *Luzon* schneidet im Norden mit einer breiten, doch schön geschwungenen Kante ab. Die Gestaltung der Oberfläche dieses nördlichsten Teils ist eine solche, dass sie die im Innern lebenden Bevölkerungs-Stämme in ihrer ethnischen Sonderung bis dicht an die Küste heranführt: christliche Filipiner auf den von Süden nach Norden verlaufenden beiden Flachland-Streifen (das schmale ilokanische Küstengebiet im Westen und das Stromgebiet des Rio Grande im Herzen der Provinz Kagayan im Osten) und rohe Naturvölker in den in gleicher Richtung gelagerten beiden Haupt-Gebirgszügen (die Cordillera del Norte zwischen Ilokos und Kagayan und die Sierra Madre längs der Ostküste). Wegen des Interesses, das die Nordküste Luzons als Basis der von ihr ausgehenden Inselkette für die beabsichtigte Darlegung hat, seien ihre Bewohner einer kurzen Musterung unterzogen (vergl. hierzu die Kartenskizze am Schluss). Die Sierra Madre galt bisher als von *Negritos* bewohnt, die sich zumal auf dem Ostabhang in primitiver Reinheit finden sollten. Von da weiter der Nordküste entlang bis zum Kap Bojeador treffen wir: zuerst *Ibanag* (auch Kagayaner genannt, Christen, in der Geschichte ein kriegerischer, trotziger Stamm), dann *Ilokaner* (christliche Malaien, schon bei Ankunft der Spanier gesittet, sehr expansiv, Kolonien in Kagayan); zwischen beiden landein, in der wenig durchforschten Cordillera del Norte, die *Apayaos*, malaiische Kopfjäger, sowie zwei von *Negritos* bewohnte Punkte, der eine in der Nähe von Abulug, der andere weiter westlich. In der Nähe der nördlichsten ilokanischen Stadt Bangi erwähnen ältere Berichte noch den kleinen Stamm der *Adang*, Mischlinge von Negritos und Malaien, der vielleicht als ethnische Einheit schon verschwunden ist.

Das Vorkommen der zuerst erwähnten reinen *Negritos* auf der Sierra Madre im Osten wird u. a. von *Semper* behauptet, der im Jahre 1860 diesen Gebirgszug, allerdings weiter südlich, von Palanan aus nach Minanga in der Provinz Isabela überschritt. Er sagt, Negritos fänden sich

> an der Ostküste bei Baler, dann bei Casiguran, bis sie endlich von Palanan an bis an das Cabo Engaño hinauf ausschliesslich die Küste sowohl, wie die Gebirgsgegenden der östlichen Bergkette bevölkern. Wenn irgendwo, so sind

sie hier noch in ihrer grössten Reinheit der physischen wie der geistigen Charaktere zu finden.

Gegen wohl mit hierauf fussende, ganz ähnliche Angaben Blumentritts wendet sich Reed (The Negritos of Zambales), wenn er meint:

> These statements stand much in need of verification. Inquiries pursued by the Ethnological Survey do not bear them out — in fact point to an opposite belief. — There is a small body of what may be pure types near the boundary between Isabela and Cagayan, west of the Cagayan River, but the coast region, so far as is known, does not hold any Negritos. — As many as sixteen towns of Cagayan report Negritos to the total number of about 2,500. They are known commonly as '*Atta*', but in the pueblo of Baggao there are three groups known locally as '*Atta*', '*Diango*' and '*Paranan*'. * They have been described by natives of Baggao as being very similar to the ordinary Filipino in physical characteristics except that they are darker in color and have bushy hair. Their only weapons are the bow and arrow. Their social status is in every way like that of the Negritos as distinguished from the industrious mountain Malayans of northern Luzon. Yet future investigations may not associate these robust and warlike tribes with the weak, shirking Negritos. Negritos of pure type have not so far been reported from Cagayan.

Man wird abwarten müssen, inwieweit die hier von Reed angedeutete Möglichkeit, die mit Pfeil und Bogen bewaffneten Stämme mit buschigem Haar von der Sippschaft der Negritos auszuschliessen, durch weitere Ermittelungen an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Bis dahin steht die Frage für Kagayan noch auf: *Negritos* oder *Negrito-Mischlinge?*

2.—Die Batanen und Babuyanen.

Der ihrer Bevölkerung nach hier flüchtig skizzierten Nordkante Luzons sind, Schrittsteinen nach Formosa hin vergleichbar,

* Nach dem Atlas der Jesuiten findet sich eine Rancherie Paranan auf dem Westabhang der Sierra Madre, östlich von Amulung in Kagayan. Palanan ist ein Pueblo nahe an der Ostküste in Isabela.

eine Anzahl kleiner Inseln vorgelagert, die mit einer breiteren Gruppe beginnen und sich allmählich nach Norden hin vereinzeln. Das so gebildete annähernde Dreieck wird ungefähr in der Mitte von der breiten Fahrrinne des *Balintang Kanals* durchschnitten, der das Inselsystem in eine südliche Gruppe, die *Babuyanen*, und in eine nördliche, die *Batanen*, scheidet. Die verlängerte Spitze des Dreiecks, und damit den nördlichsten Ausläufer filipinischen Territoriums überhaupt, bildet die Diminutiv-Gruppe der *Bashi-Inselchen*, die durch den *Bashi-Kanal* von der schon zu Formosa gehörenden Insel *Botel Tobago* (nebst *Klein Botel Tobago* und *Gadd Rock*) getrennt sind.

Charakteristisch zum mindesten für den filipinischen Teil dieser Inselkette ist ihre vulkanische Natur, mit der es zusammenhängen mag, dass, während die kleinsten Eilande nichts weiter als nackte, schroff aus dem Wasser aufsteigende Klippen sind, gegen die sich die von heftigen Strömungen durchzogene und von häufigen Taifunen aufgewühlte See wütend bricht, die mittleren und grösseren Inseln trotz ihrer felsigen Natur, sehr fruchtbares Erdreich und eine Vegetation haben, die zahlreichen, oft verwilderten Herden von Pferden, Rindern, Schweinen und Ziegen fette Weiden darbietet. Dies gilt nicht nur von den Babuyanen, die ja gerade von ihrem Hauptprodukt, den Schweinen (auf den Filipinen *babui* genannt) ihren Namen haben, sondern auch von den *Batanen*, von denen nun zunächst besonders die Rede sein soll.

Die schon nach ältesten Berichten durchaus friedfertigen und harmlosen, ja, durch strengen Rechtlichkeitssinn ausgezeichneten Bataner, von Ackerbau, Viehzucht und Fischfang lebend, waren von der Natur in den Stand gesetzt, trotz Taifunen und herrschenden Fiebern glücklich dahinzuleben, solange sie sich selbst überlassen blieben. Leider sollte ihnen dies nicht immer vergönnt bleiben. Um die Beunruhigungen von aussen, denen sie ausgesetzt waren, darzutun und die Leute dabei noch näher kennen zu lernen, gebe ich einige Auszüge aus den frühesten Berichten, die wir über sie besitzen.

Als Entdecker der Inseln nennt man gewöhnlich *Dampier*, ob mit Recht oder Unrecht soll hier nicht untersucht werden, jedenfalls verdanken wir ihm die ersten genaueren Nachrichten über diese Gruppe. Sein Bericht war mir leider im Original nicht erreichbar, doch fand ich ihn im vierten Bande von *Thomas Pennants* '*Outlines of the Globe*' wiedergegeben. Es heisst dort:

Dampier, in the year 1687, being engaged in these seas in a buccaneering expedition, wished for a temporary concealment. He had seen in certain charts the figure V which denoted their number. He sailed to the spot and found them to correspond in position and number. None of them had names, so he bestowed on them those of *Orange*, *Grafton*, *Monmouth* and *Bashee* . . . . Monmouth and Grafton isles are very lofty with a numerous succession of precipices one above another. On these the natives build their villages which affords the singular prospect of 3 or 4 rows of small houses erected on posts and wattled with boughs. They have no other way of getting to their habitations but by a ladder which is pulled up after them if they mean to ascend to the upper villages, or to secure themselves from an assault. These two islands are the most populous, as they have more of these precipices. Bashee Island has but one precipice, and in consequence only one town. Orange is lofty, yet so plain as to furnish no spot for the site of their villages and is therefore uninhabited.

Dass die heute bewohnte Insel Orange, deren einheimischer Name *Bayat*, *Ibayat* oder *Itbayat* ist, zu Dampiers Zeiten unbewohnt gewesen sein soll, ist auffallend. Der dafür angegebene Grund scheint anzudeuten, dass die damaligen Bataner noch die Wahl der ihnen unter den Inseln am gelegensten frei hatten. Ihre spätere Besiedlung könnte somit mehr der Not als dem eigenen Triebe der Leute entsprungen sein, oder auch in späterer grösserer Sicherheit jener Gegenden ihren Grund gehabt haben, sofern nämlich menschliche und nicht athmosphärische Störungen für ihre anfängliche Nicht-Besiedlung massgebend gewesen wären. Von den Eingebornen heisst es weiter:

> it seems as if they went to the island of *Manilla* for their iron, which they manufactured at home. From thence they get their other only import, pieces of buffaloes hides, with which they make their defensive armor or buff coats; their sole offensive weapons are lances headed with iron; all this implies the fear of enemies and makes it probable that they are subject to the attacks of the piratical Indians.

Besonders wichtig ist Dampiers Schilderung der Leute selbst

und ihrer Boote, da wir Veranlassung haben werden, uns derselben später zu erinnern. Von ersteren wird gesagt:

> The natives are short and squat, round visaged with low foreheads and thick eyebrows, short low noses, eyes small and hazel, but larger than those of the Chinese; lips and mouths of a middle size, hair black, thick, lank and cut short, so as just to cover the ears . . . In general the men went naked, excepting the usual wrapper about their loins; some had jackets of plantain leaves, the rudest of all clothing. The women had a strong thick short pettycoat of cotton, made of the lesser cotton plant, the product of their own isles . . . . Their manners were inoffensive, friendly and honest, not only among themselves, but to the new visitants, who possibly were the first Europeans they had seen . . .

und von den Booten heisst es:

> They build with much skill their small boats which resembled the Deal yawls formed of very narrow planks, fastened with pins and nails. They had also larger boats, which carried 40 or 50 men and were rowed by 12 or 14 oars on a side.

Dampiers Seeleute schenkten ihre Aufmerksamkeit besonders einem aus Zuckerrohr hergestellten Getränk der Eingeborenen, das im Ueberfluss vorhanden war und die guten Eigenschaften besass, zu berauschen und doch keine bösen Folgen nach sich zu ziehen. Sein Name war *bashi,* ein Wort das aus *bási* korrumpiert ist, womit auch heute noch ein in Nordluzon überall bekanntes, ganz ähnliches Getränk bezeichnet wird. Dasselbe wurde für würdig befunden, den Namen erst für die eine der Inseln und später für die ganze Gruppe der Batanen herzugeben, die in älteren Zeiten von den Engländern als *Bashee Islands* bezeichnet wurde, wie denn auch die Meeresstrasse nördlich von ihr allgemein der *Bashi Kanal* genannt wird.

Mit der Ankunft Dampiers scheint eine Zeit besonderer Drangsal für die Bataner hereingebrochen zu sein und zwar veranlasst durch spanische Missionäre, deren erster im Jahre 1686, also ungefähr gleichzeitig mit Dampier, die Inseln besuchte. Um dies besser zu verstehen, ist es nötig, erst den Blick nach der südlicheren Gruppe, den *Babuyanen*, zu wenden. Dies

haben für die Europäer ein verderbenbringendes Klima und die spanischen Missionäre, vor der Unmöglichkeit, sich in demselben zu behaupten, glaubten einen Ausweg gefunden zu haben, indem sie im Jahre 1690 die neubekehrten Babuyaner nach Luzon übersiedelten, was zwar vom König von Spanien gemissbilligt wurde, — der Befehl gab, die Leute wieder in ihre Heimat zurückzubefördern, — trotz dem aber sich in den Jahren 1740–1745 in Form einer erneuten Verschleppung wiederholte, die diese Inseln gänzlich entvölkerte. So erklärt es sich, dass wir die Babuyanen heute von *Ilokanern* von der Nordwestküste Luzons besetzt finden, die als unerschrockene Kolonisten die verlassenen Plätze einnahmen.

Ganz ähnlich diesen Vorgängen auf den Babuyanen war es nun auch auf den *Batanen.* Hier bewegte im J. 1720 der Dominikaner P. Bel die von ihm Bekehrten zunächst nach der Babuyanen Insel *Kalayan* auszuwandern und dann, da hier die Hälfte von ihnen starb, nach Luzon überzusiedeln. Da wir über alle diese Vorgänge nur spanische Missionsberichte haben, ist es schwer die Kehrseite der Medaille zu beurteilen, d. h. festzustellen, wie sich diesen Beunruhigungen gegenüber diejenigen auf den Babuyanen und auf den Batanen verhielten, die nicht gewillt waren, sich bekehren und verschleppen zu lassen. Folgen wir daher zunächst noch den nach der Verschleppung der ersten Bataner im Jahre 1720 von ihren Inseln vorliegenden Nachrichten. In seinem zwischen 1803 und 1805 geschriebenen ‚Estadismo de las Islas Filipinas‘ berichtet uns der Augustiner *Zúñiga* wie folgt:

> Im Jahre 1783 unternahm der Generalkapitän der Filipinen, *Don José Basco* die Eroberung der Batanen und es gelang den Dominikaner-Vätern sich dort festzusetzen und dem Himmel einige Seelen zu erobern. Es wurde ein Gouverneur und eine Besatzung dahin verlegt, die enorme Unkosten verursachten, da es nötig war, jährlich von Manila ein Schiff mit den Subsidien zu schicken. Dem Herrn Basco wurde für diese Tat der Titel ‚Conde de la Conquista‘ verliehen, es ist aber nötig gewesen, jenes Gouvernement wegen unnötiger Kosten, die es verursachte, wieder abzuschaffen und nur die Dominikaner Patres blieben mit einer kleinen Schutzwache dort.

Soweit Zúñiga, aus dessen Worten ein unverhohlener Sarkas-

mus spricht. Zur Beurteilung der Wirkung der spanischen Herrschaft, die ihren Regierungssitz auf der Hauptinsel namens Batán (oder Ibatán) aufgeschlagen hatte, besitzen wir den Bericht eines der englischen Marine als Leutnant angehörigen Kauffahrteifahrers, des *John Meares Esq.*, der im Jahre 1786, also 3 Jahre nach der spanischen Besitzergreifung und 100 Jahre nach Dampier die Inseln besuchte. Er schreibt:

> Our stay at these islands was so short as not to afford us an opportunity of attaining anything but a very general information concerning them . . . . They are inhabited by a race of strong athletic men, who have been hitherto happy in a soil that produced everything necessary for their support and comfort:—but we cannot suppose that the happiness these people possessed will find any addition from the yoke of Spain . . . . A Spanish force arrived in these islands some time in the year 1783, to take possession of them; with what view it is, by no means, difficult to conjecture when it is known that they were supposed to contain mines of gold. We certainly saw a considerable quantity of gold dust in the possession of the natives, and several small pieces which, in all probability, had been washed down by the torrents from the mountains and found in the beds of rivulets with which these islands abound . . . . They are well inhabited by a race of inoffensive people, whose chief delight consists in drinking a liquor called *bashee* which is distilled from rice and the sugar-cane. In the evening men, women and children meet in crowds on the shores, with torches in their hands, and drink bashee till they are intoxicated, when they engage in dancing, and display every mark of satisfaction and contentment. *It is however very much to be feared that these islanders must have already found a mortifying interruption to their festive pleasures, from the tyranny and bigotry of Spanish dominion.*

Für die hier von dem Engländer Meares ausgesprochene Befürchtung, die sich ihm trotz der Kürze seines Aufenthalts sofort aufdrängte, lässt sich eine Bestätigung in den spanischen Missionsberichten von jenen Inseln finden, die von *Blumentritt* zu einer eingehenden Schilderung dortiger Sitten und Gebräuche zusammengestellt worden sind. Es wird da ausgesprochen,

dass die Bewohner der nördlichsten Batanen Insel *Ibayat* (auch *Itbayat* oder *Bayat* genannt), die von den andern etwas getrennt liegt und auf der sich bis heute Spuren des alten Heidentums erhalten haben, sich von da nach *Botel Tobago* geflüchtet hätten. Diese Leute hätten einen eigenen Dialekt gehabt, der von dem der übrigen Bataner gänzlich verschieden gewesen sein soll und heute auf Botel Tobago gesprochen würde. Hierzu äussert Blumentritt seine Meinung dahin, es sei nicht unmöglich, dass die heutigen Bataner eigentlich die alten Babuyaner sind, während die Leute auf Botel Tobago Nachkommen der Autochthonen der Batan Inseln zu sein schienen. Diese Annahme, die er indessen ausdrücklich als eine reine Vermutung bezeichnet, stützt er darauf, dass nicht alle Babuyaner das Christentum annahmen und diese dann wohl ihre Zuflucht auf den Batanen gesucht haben dürften, wobei nur auf Itbayat die alten Autochthonen sich erhielten.

Die folgenden Ausführungen werden zeigen, inwieweit der auf die alten Bataner bezügliche Teil dieser Vermutung durch Tatsachen begründet erscheint. Folgen wir zu diesem Zweck den Spuren der nordwärts geflüchteten Bataner.

3.—Die Bashi Eilande.

Um von Itbayat, der nördlichsten Batanen Insel nach Botel Tobago zu gelangen, würde man den Weg zunächst über 4 oder 5 kleine, in unregelmässigen Abständen von einander liegende Inselchen, sodann über den etwa 55 Seemeilen breiten *Bashi Kanal* zu nehmen haben. Gedachte Eilande sind es, auf die sich heutzutage die von den alten Seefahrern für den ganzen Batán Archipel gebrauchte Bezeichnung *Bashi-Inseln* beschränkt. Liegen schon die Batanen selber, sogar von Manila aus betrachtet, ganz aus der Welt, so erklärt es sich, dass unsere Nachrichten über die kleinen Bashi Eilande sehr vage, fast sagenhafte sind. Einige Angaben über sie finden sich in der von den Jesuiten vom Observatorium in Manila verfassten Chorographie der Filipinen. Es heisst da von den Batanen im allgemeinen:

> The most important islands of this group are *Basay* or *Batan*, *Saptan*, and *Itbayat*. The northern islands near Formosa, called *Jamia* [sic] and *Norte*, terminate the group. There are other islands of little importance, or

uninhabited, such as *Siayan*, *Diogo*, *Misanga*, *Dequez*, *Mabudis*, and *Diamis*, or the *Diami rocks*.

Ueber die hier besonders in Rede stehende Gruppe sagen die Verfasser:

THE VASCHI ISLANDS.

> These constitute a little group of islands to the north. They are very small in size and are truly isles. The principal ones, commencing with those nearest to the Batanes are Siayam, Mabudis Tanem, Maysanga, and Iami. All of these islands, with the exception of the last, are within sight of the Batanes. The most important of them is *Iami*, inhabited, according to the Batanes, by savages and pagans of the Vaschi race. It is not known, whether the language spoken is derived from the Batan language or is peculiar to the inhabitants. In the northwest the inhabitants of the Batanes and of the Vaschi Islands understand each other, perhaps on account of certain words in common. No Spanish officer or missionary has ever visited these islands.

Einem anderen geographischen Werke, dem schon älteren ‚*Diccionario Geográfico*' der *Padres Buzeta y Bravo* entnehme ich folgendes:

> [Die nördlichsten Eilande sind] *Siayan*, *Ditorcan*, *Misanga* und *Mabadis*, doch sind sie, die einen wegen ihrer Kleinheit, die andern wegen ihrer Wertlosigkeit, kaum der Erwähnung wert. Man kennt ferner in dieser selben Gruppe einen konischen Fels, *Diamis* genannt, etwa 300 varas hoch [1 vara = 0,835 m.] und ganz nahe dabei einen anderen, gleichfalls unter dem Namen *Diami*; weiter im Norden findet sich eine bewohnte und fruchtbare Insel, deren Bewohner sich in beständiger Fehde mit den Batanern befinden, die [Nominativ] sie nicht aufnehmen, es sei denn ein Sturm oder die Strömungen führten sie zu ihren Inseln, und auch in diesem Fall lassen sie sie nicht über den Strand hinaus.

Der Name dieser entfernteren Insel wird nicht angegeben, doch scheint es mir keinem Zweifel zu unterliegen, dass damit dieselbe gemeint ist, die von den Jesuiten als Iami und als ausser Sicht liegend bezeichnet wird. Wenn letztere der Bevölkerung dieser Insel den Namen *Vaschi Stamm* geben, —

also Zuckerrohr-Wein-Stamm, da offenbar Vaschi = Bashi = bási ist, — so möchte ich das als eine ganz willkürliche Benennung ansehen. Ich habe mich um weitere Aufklärung an den Munizipalpräsidenten von *Santo Domingo de Basco* (Insel Batán) Herrn Vicente Barsana gewendet, der die Güte hatte, mir folgendes mitzuteilen:

> Ein Idiom *Baschi* gibt es hier nicht, denn die Inselchen Siayan, Maisanga, Mabudis tanim sind unbewohnt und die letzte, Iami, sagt man, sei bewohnt, aber die Leute dort haben ein besonderes Idiom, das nach Aussage derer, die dorthin von den Winden verschlagen wurden, von uns nicht verstanden wird. Es scheint mir, dass den Namen *Bachi* früher die Engländer gegeben haben, die hier in alten Zeiten passirten und denen, gemäss Angaben, die hiesigen Eingebornen ein Getränk anboten, das *bási* heisst, wonach sie dies hier bis jetzt so nannten. *Wir hier auf den Batanen kennen aber diesen Namen nicht.*

Es ist ferner aus den Angaben der Jesuiten leider nicht zu ersehen, ob unter der nördlichsten Insel ‚nahe bei Formosa' Jamia (Iami) schon die der Geographie allgemein als *Botel Tobago* bekannte Insel zu verstehen ist. Sie lassen uns in dieser Hinsicht in demselben Zweifel, der für ihren Gewährsmann für die Bashi Inseln, den *P. Anastasio Idigoras*, Missionär auf den Batanen, bestand, auf dessen in einer spanischen Zeitschrift veröffentlichten Brief über diese Inseln sie verweisen. Da die betreffende Stelle dieses Briefes auch noch in anderer Beziehung interessant ist, will ich sie in extenso hersetzen. Nach Aufzählung der Bashi Inseln: Siayam, Mabudis, Tanem, Maysanga und Iami fährt *Idigoras* fort:

> Die beiden ersten ernähren viele Ziegen, Eigentum der Leute von Itbayat, die ab und an ihretwegen nach dort kommen; über die andern beiden ist mir nichts bekannt. Tanem, glaube ich, ist weiter nichts als ein Felsen. Die bedeutendste ist die letztgenannte, Iami, und sie ist die einzige bewohnte von den Vasshi; es sind Heiden und Barbaren, wie die Leute hier sagen; die einzigen Nachrichten, die wir von fraglicher Insel besitzen, rühren von zwei pancos [Segelfahrzeuge] hiesiger Inseln her, die von den Winden und Strömungen nach dort verschlagen wurden. Sie stiegen nicht ans Land, denn die Eingeborenen in ihren kleinen

Booten umzingelten den panco in feindlicher Absicht und wollten ihn durch Durchbohren zum Sinken bringen, so dass sie sich mit den Rudern zur Wehr setzen mussten. Die Eingeborenen fuhren fort, sie mit Steinen zu bewerfen, bis ein früherer Sergeant, der sich in dem Segelfahrzeug befand, auf den Einfall kam, die Schiffspumpe gegen sie zu richten. Dies entschied den Kampf gegen die Leute von Iami, die in ihren flinken Gondeln in aller Eile das Weite suchten, indem sie in ihrer Sprache: Kanone, Kanone! riefen. Dieser Ausruf ist ein bedeutsamer Umstand, denn als die Leute des panco, die sich das Wort gemerkt hatten, den Vorfall später erzählten, fiel es einigen auf, dass der Ausruf ein Wort aus dem Dialekt der alten Itbayaner war, ein Dialekt, der diesen eigentümlich war und von den andern Batanern nicht verstanden wurde; woraus folgt, dass die von Iami von den Batanen stammen . . . Kein spanischer Beamter oder Missionär hat je die Vasshi Inseln betreten. Zwar hat es Gouverneure auf den Batanen gegeben, die von ihnen Besitz nehmen wollten und die Mittel dazu von Manila erbaten, doch erreichten sie nichts. Im Jahre 1891 kam der Kreuzer Velasco, um in diesen Meeren zu kreuzen; man sprach dem Kapitän von der Insel Iami, er wollte sie auch rekognoszieren, doch kam er nicht bis dahin, er sagte, sie läge ausserhalb des spanischen Gebietes; er brachte uns nur bei seiner Rückkehr eine andere Neuigkeit, nämlich, dass die bewohnte Insel nicht Iami heisst, sondern, wenn ich mich recht erinnere, Tobago, und dass Iami eine andere unbewohnte Insel ist. Hier haben sie sie immer Iami genannt und ich weiss nicht, wer schliesslich recht hat; der Kreuzer hat sich der Insel nicht genähert.

Nach diesem Bericht fühlt man sich geneigt, dem Kommandanten des Kreuzers Recht zu geben: die Insel, die immer als die bedeutendste, entfernteste, allein bewohnte bezeichnet wird, gehört, als jenseits des Bashi Kanals gelegen, überhaupt nicht mehr zu den Bashi Inseln und ist *Botel Tobago.* Die Leute auf den Batanen, die diesen der europäischen Geographie angehörigen Namen nicht kennen, nennen sie *Iami* und zwar, wie ich noch zeigen werde, mit sehr gutem Recht. In der Bashi Gruppe selbst gibt es aber offenbar auch noch ein Stück terra firma namens Iami, wenn es auch weiter nichts als die von Buzeta y Bravo mit rühmenswerter Genauigkeit aufgeführten

Felsen sein sollten.* Wir können sonach die Bashi Inseln als wahrscheinlich gänzlich unbewohnt mit gutem Gewissen verlassen und nehmen den Faden in formosanischen Gewässern wieder auf.

4.—Botel Tobago.

Im Jahre 1898 weilte Herr *R. Torii* von der Anthropologischen Abteilung der Universität in Tōkyō zwei Monate in einer ethnographischen Mission auf Botel Tobago.† Seinem sehr eingehenden, in japanischer Sprache verfassten Bericht, den ich noch in vollständiger Uebersetzung vorzulegen hoffe, entnehme ich folgendes über

Traditionen auf Botel Tobago.

In *Irarai Nahmen* ‡ geht über die Vorfahren folgende Geschichte:

In alten Zeiten lebten ein Mann und ein Weib, die viele Kinder erzeugten. Der Mann starb jung und liess

---

* Der '*Census of the Philippine Islands*, taken in the year 1903' führt auf S. 264 des ersten Bandes die *Batán Inseln* wie folgt auf:

Islands:	*Area in square miles.*
Y'Ami	0.4
North	0.2
Mabadis	0.6
Siayan	0.2
Isbayat	26.0
Diego	0.6
Batán	24.0
Saptán	9.7
Ibugos	1.6
Déquez	0.2
40 unnamed islets and rocks, areas not specified, sum.	0.1
50	63.6

† Der Name *Botel Tobago* soll der Insel von den Portugiesen gegeben worden sein wegen der Aehnlichkeit ihrer Umrisse mit einem Tabaks-Flakon der Chinesen.

‡ Das Wort *Nahmen* kehrt in allen Dorfnamen der Insel wieder, ebenso wie das Heimats-Präfix *i-* im ersten Gliede der Apposition, welche Partikel auf den Filipinen meist ‚*Leute von-*', seltener den Ort selbst, bezeichnet. Für *nahmen* vergl. Ilokanisch: *namén*, Prät. von *mamin*, = ‚Beisteuer, Beihülfe eines Clan, um einem der Mitglieder in seinen Lebensbedürfnissen zu helfen'. So geht auf den Filipinen der Hausbau noch vielfach unter spontaner Mitwirkung der Nachbarn vor sich.

die Frau allein zurück, die Kinder aufzuziehen. Einige Jahre später wurde die Frau durch Eingeborene von der Insel *Ibatan* entführt. Die zurückgelassenen Kinder wuchsen heran, heirateten untereinander und gründeten so dieses Dorf.

In *Ibarinu Nahmen* hat man folgende Ueberlieferung: Die Leute, die das Weib aus Irarai Nahmen entführten, hatten auf der See mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen und vermochten die Heimat nicht wieder zu erreichen. Sie kamen daher nach Ibarinu und legten den Grund zu diesem Dorf. Aehnliche Ueberlieferungen existieren in *Yayu Nahmen* und *Iratai Nahmen*.

In *Imorod Nahmen* erzählt man, dass der Stammvater der Gemeinde ein Mann von *Ikbarat* war, der, auf der See vom Sturme betroffen, sich nach diesem Platze rettete, ein Weib aus dem benachbarten Iratai Nahmen heiratete und so Gründer des Dorfes wurde.

In diesen Ueberlieferungen kehren immer die Namen *Ibatan* und *Ikbarat* wieder, Plätze, nach denen man nicht weit zu suchen hat. Es unterliegt für mich keinem Zweifel, dass unter *Ibatan* die Inseln im Süden der Bashi Strasse zu verstehen sind, unter denen sich auch eine namens Ikbarat * befindet.

Die in diesen Traditionen enthaltenen, umständlichen und direkt glaubwürdigen Angaben, noch von keiner Sagenbildung verschminkt, lassen auf ein verhältnismässig rezentes Alter schliessen. Freilich sprechen sie nur von mehr oder weniger *unfreiwilligen* Ankünften einzelner Bataner, die dann allerdings zu Stammvätern ganzer Dorfgemeinden wurden, doch findet sich in Torii's Bericht auch eine Stelle, die auf einen regelrechten Zuzug schliessen lässt. Der Verfasser beschreibt ein am 25. Dezember von den Imurod-Leuten abgehaltenes grosses Fest, dem er als Augenzeuge beiwohnte. Im Verlauf desselben begeben sich 22 Männer in vollem Staat, jeder einen Korb mit Portionen aller ihrer täglichen Nahrungsmittel (Ziegen- und Schweinefleisch, Colocassia ant., Dioscorea spec. u. s. w.) tragend, an den nach Süden gelegenen Strand, kauern dort nieder und rezitieren etwas, worauf sie sich trennen und in zwei Gruppen von 4 und

* Für den Lautwandel von *Ikbarat* zu *Itbayat* vergl. das Wort für Boot auf Botel Tobago: *tatara* mit *tataya* für gleiche Bedeutung im Batanischen. Der Wechsel von *k* zu *t* ist nicht aussergewöhnlich.

18 Mann auf verschiedenen Wegen zum Dorf zurückkehren, wo sie die Körbe mit ihrem Inhalt tierischer und pflanzlicher Nahrung auf die Dächer ihrer Häuser stellen. Torii wirft dazu die Frage auf, ob hierin nicht ein Simulacrum der Ankunft ihrer Vorfahren zu erblicken sei, durch das sie das Andenken an dieselbe zu erhalten wünschen und wobei die Speiseproben die von jenen mitgeführten Haustiere und Nutzpflanzen vorstellen, eine Vermutung, die mir in der Tat um so näher zu liegen scheint, als eine ähnliche Jahresfeier von den *Nord-Ami* (Lam-si-hoang der Kirai Ebene) an der Südostküste Formosas berichtet wird, die geradezu erklären, dass die von ihnen dabei in Szene gesetzte Landung mit einem altertümlichen Boote eine mimische Gedenkfeier der Ankunft ihrer Voreltern sei.

Neben den hier wiedergegebenen Traditionen finden sich in dem Toriischen Bericht noch mehrere andere Angaben verstreut, die alle auf frühere Verbindungen der Insulaner von Botel Tobago mit den Filipinen hindeuten, so z. B. dass sie die in ihren Geweben verwendeten Baumwollfäden *ituru no Manila*, Schiffe, darunter auch Dampfschiffe, *aban no Manila* nennen, u. s. w.

So klar und deutlich alles dieses nun auch die Herkunft eines ethnischen Elementes auf Botel Tobago von den Batán Inseln dartut, so bleibt doch der Zweifel, ob wir hierin nichts weiter als die Antwort auf die Frage zu sehen haben nach dem Verbleib der durch spanischen Bekehrungseifer zwischen 1686 und 1783 von den südlichen Inseln der Kette Vertriebenen, oder, ob die Ueberlieferungen die Antwort hierauf wohl einschliessen, im übrigen aber auch noch eine weiter zurückliegende Einwanderung betreffen. Wir können auch so fragen: Fanden die batanischen Flüchtlinge der Missionsperiode schon Eingesessene auf Botel Tobago vor und wer waren diese? — Bei dem Fehlen aller positiven Nachrichten zur Beantwortung dieser Fragen liegt es nahe, die vergleichende Völkerkunde um einige Anhaltspunkte anzugehen, zu welchem Zweck die Frage nun so gestellt sein mag: Wie passen die Insulaner von Botel Tobago in den Rahmen der filipinischen Völkerfamilie?

5.—Botel Tobago Insulaner und Bewohner Luzons.

Ich will nur einige der hervorstechendsten Eigentümlichkeiten der Leute von Botel Tobago in Betracht ziehen, wie ich sie den beiden eingehendsten unter den mir zugänglichen Quellen über

diese Insel entnehme, nämlich dem schon zitirten Bericht des Herrn Torii und dem Werke des amerikanischen Konsuls Davidson: Formosa, Past and Present. Dank dem Entgegenkommen des Herrn Professor Dr. Tsuboi, Chef der Anthropologischen Abteilung der Kaiserlichen Universität in Tōkyō, bin ich in der Lage, meine Ausführungen durch einige Typenbilder von Botel Tobago zu veranschaulichen.

Konsul *Davidson,* der sich einer im Jahre 1896 nach Botel Tobago entsandten japanischen Forschungs-Expedition anschloss, und sich über die in ihrer Abgeschlossenheit glücklich und harmlos dahinlebenden Insulaner in derselben sympathischen Weise äussert, wie es Leutnant Meares im Jahre 1786 bezüglich der Bataner tat, sagt von ihnen:

> Several experienced Japanese anthropologists have, since the date of our expedition, visited Botel Tobago; and I believe it is their unanimous opinion that the inhabitants are of Malay origin. Undoubtedly these gentlemen are right in the main, the evidence even to an inexperienced layman appearing to show that the Malay element predominates. There are also, however, signs of outside influence in their life, sufficiently pronounced to demand some attention, and if this side of the question is carefully investigated, I believe evidence will be found sufficient to justify the announcement that the Botel Tobago savages, while approaching the pure Malay, are a mixed race.
>
> The inhabitants of Botel Tobago, some 1200 or 1300 in all, occupy eight villages; Yakunawvmen, the largest settlement, being on the west coast and containing about 50 houses. The natives are small, averaging only 5 feet 2 inches in height. They are yellowish-brown in color; and, with one individual exception, possess straight hair, black with a brownish tint. While thus conforming with the Malayan type in their straight hair and complexion, they appear, so far as face character is concerned, to be two types. We find the rather small nose and non-protruding lips of the Malay; and again a type with projecting eyebrows, deeply sunk orbits, short noses rather depressed at the root and with large nostrils, — in fact almost a Negrito nose, — together with the comparatively large mouth and thick lips of the pure Papuan type. One of

the chief characteristics of the Papuan is his frizzled hair, of which no trace is found among the Botel Tobago natives save in the case of one male adult who possesses hair distinctly curly . . . The hair is shaved or closely cut about the neck and lower part of the head, in such a manner as to leave a circular mop of hair which is really quite ornamental.

Herr Torii beschreibt die Haartracht der Leute so:

Die Eingebornen tragen ihr Haar in einer Weise, die an das japanische ‚kappa', ein im Wasser lebendes Fabeltier, erinnert: der hängende Teil des Haars ist rund um den Kopf abgekappt, so dass es vorne mit der Stirn abschneidet, hinten aber die Schultern nicht berührt, sondern schon im Genick verschnitten ist. Diese Haartracht ist [unter den Männern] bei Alt und Jung gleich. Das Haar im Nacken wird, wenn zu lang, mit dem Waldmesser abgesäbelt, wobei ein dünnes Brettchen untergeschoben wird. Diese Haartracht heisst bei ihnen guruguru und von ihr leiten sie für sich selbst die Benennung *guruguru-Leute* (*guruguru-sera*) ab. Sie sagen: „Uns gleiche *guruguru-sera* wohnen auf den Inseln Ibatan und Ikbarat nicht weit von Kōtōshō [japanischer Name für Botel Tobago]". Die Wilden im Südosten Formosas, besonders die *Ami-* und *Pilam-Leute* im Süden von Taikōkō ähneln denen auf Botel Tobago. Sie tragen das Haar fast in der gleichen Weise, nur im Nacken ist es länger. Auch die *Tsarisen-* und *Paiwan-Leute* sind wahrscheinlich mit ihnen verwandt.

Hier erhalten wir also aus dem Munde der Botel Tobago Insulaner selbst eine direkte Bestätigung ihrer Identität mit Bewohnern der beiden grössten Batanen Inseln, wobei sie unter den ihnen gleichen Guruguru-Leuten aber vermutlich nicht die modernen, christlichen Bataner (Ex-Babuyaner?), sondern eine alte Bevölkerung verstehen. Ihre Erwähnung von ihnen gleichen Leuten auf Itbayat (Ikbarat) ist übrigens insofern von besonderem Interesse, als noch Dampier, nach meiner oben angegebenen Quelle, diese Insel als unbewohnt bezeichnete. Was die Worte *guruguru sera* angeht, so glaube ich nicht fehlzugehen, wenn ich dies nach Analogie filipinischer Dialekte, wo mehrfach *sera, sira, sila, siera* das Pronomen der 3. Person Pluralis bezeichnet, mit: *sie* (*sind*) *guruguru* übersetze. Ich möchte ferner guruguru

als identisch ansehen mit ilokanischem *gorogoró* (oder auch *gosogosó*), das ‚*wirr*‘ bedeutet; ‚dein Haar ist wirr‘ heisst im Ilokano: *na gorogoró ti book mo.* * Danach würde auch guruguru auf Botel Tobago nicht eigentlich die sehr adrette, in der Form einem umgestülptem Napfe ähnelnde Frisur (Tafel 1) bezeichnen, die Davidson sogar ornamental nennt, als vielmehr einen daneben vorkommenden wüsten Strubbelkopf, der, wie ich gleich zeigen werde, nicht minder charakteristisch sein könnte. Zunächst sei erst noch daran erinnert, dass für die Anspielung auf körperliche Eigentümlichkeiten zur Bezeichnung eines Volkes ein ganz ähnlicher Fall in dem Worte *Papúa* vorliegt, das meistens aus dem malaiischen *papúwah* = ‚kraus‘ erklärt wird.

Die beschriebene, von den Eingebornen Botel Tobagos selbst als für sie charakteristisch aufgefasste Haartracht — oder sollte man sagen Haarwuchs? — findet sich nun ganz ähnlich auf den Filipinen wieder und zwar, unter andern, bei Leuten, bei denen sie so unmittelbar mit der eigentümlichen Deszendenz ihrer Träger in Verbindung zu bringen ist, das man versucht wird, — similia similibus, — auch für die Insulaner von Botel Tobago an eine gleiche Abstammung zu denken. Ich beziehe mich auf die sogenannten *Baluga* (=Mischlinge), wie sie in den Gebirgen östlich von *Manila*, besonders in den Waldwildnissen um den *Monte Limutan* in der Nordost-Ecke des alten spanischen *Distrito de Morong* (heute *Provincia de Rizal*) gefunden werden. Diese Leute wurden vor mehreren Jahren von dem verdienten Botaniker August Loher in Manila auf einer Forschungsreise in jene Gegenden besucht und seiner Güte verdanke ich die hier beigefügten Photographien, die er selber an Ort und Stelle aufnahm. Man wird bei einer Vergleichung sowohl die runde, perrückenartige Haartracht, wie auch das wirre Haar von Botel Tobago auf diesen Bildern wiederfinden, doch tritt hier noch der Krauskopf hinzu und zwar anscheinend als eine die beiden anderen bedingende Grundform. Wie nämlich aus der Betrachtung der Bilder hervorgeht, (Tafel 5 und 6) handelt es sich hier um Abkömmlinge von Negritos und Tagalog-Weibern, von denen die Urtypen gleichfalls noch zu erkennen sind, erstere in einigen reiner erhaltenen, krausköpfigen Individuen, letztere in den voller bekleideten weiblichen Gestalten, die durchaus denen entsprechen, die man in den nächstgelegenen tagalischen Ortschaften (Montalbán, Bosoboso, Mórong u. s. w.) antrifft.

* Vgl. auch Tagalog: naguló = verwirrt.

Zum besseren Verständnis der Sachlage sei erwähnt, dass wegen des Abscheues der Malaiinnen vor den Negritos einerseits und des Vermeidens ortsflüchtiger Tagalen (sog. remontados) durch die Negritohorden andererseits die Vermischung nur durch *geraubte* Tagalinnen möglich wird (siehe hierüber Blumentritt: ‚Versuch einer Ethnographie der Philippinen, Seite 9). Ueber die näheren Umstände dieses Frauenraubes befragt, haben mir Einwohner oben genannter Dörfer versichert, die Negritos besässen die Kenntnis einer gewissen Pflanze (bei den Tagalen *gayúma*=Zaubermittel genannt), die, von dem Entführer in den Mund genommen, die Kraft habe, angeredete Mädchen zum Mitgehen zu bewegen. Aehnliches wird von den *Tinggian* in Nord-Luzon berichtet. *

Die hier in Rede stehende Blutmischung muss jedenfalls nach ihrem aus den Bildern ersichtlichen, anthropologischen Resultat als eine sehr glückliche bezeichnet werden. Die prachtvollen Gestalten dieser Kinder der Natur erinnern an die von dem Engländer Meares im Jahre 1786 für die Bataner gebrauchte Bezeichnung ‚a race of strong athletic men‘. Man mag nun über die oben von mir gemachte Bemerkung über eine mögliche ähnliche Deszendenz der Leute von Botel Tobago urteilen, wie man will, ich wünschte zunächst nur die Tatsache festzustellen, dass die von Botel Tobago berichtete, von ihren Trägern als typisch aufgefasste Haartracht der Männer sich auch auf Luzon und zwar, unter anderen, bei den im Bilde vorgeführten Negrito-Mischlingen vorfindet. Dass im übrigen auf den Filipinen in alten Zeiten Verschmelzungen zwischen Negritos und den eingewanderten Malaien nachweisbar in grösserem Umfange stattgefunden haben, ist eine zu bekannte Tatsache, um sie hier besonders erörtern zu müssen.

Als auf ein hervorstechendes ethnographisches Wahrzeichen der Botel Tobago Insulaner weist *Davidson* auf ihre künstlich gebauten Boote hin, von denen hier eine Photographie beigefügt ist. Er beschreibt und bespricht sie wie folgt:

> The boat built by the Botel Tobago savages is almost an exact counterpart of the craft constructed by the Papuans on the Solomon islands, both as to form, method of con-

---

* Ueber gleichfalls durch den Duft wirkende Aphrodisiaca vergl. Dr. O. Schellong: ‚Ueber Familienleben und Gebräuche der Papúa der Umgebung von Finschhafen‘ in Zeitschr. f. Ethnologie, Band 21, 1889.

struction and ornamentation, and it is entirely unlike the boats built by any other peoples, including Malays, whose favourite model is a dug-out provided with an outrigger. It is a unique model and it is almost unconceivable that a Malay savage should originate a boat agreeing so minutely with the rather complicated Papuan model. It would appear beyond dispute that the system of boat building referred to was introduced to the Botel Tobago natives by either a Papuan or one familiar with Papuan life. There are several sizes of the truly splendid craft made in Botel Tobago ranging from a small canoe with a capacity for 2 persons up to a large boat which will hold 20 passengers. All appear to be of one model. They are beautifully rounded and *both stem and stern are shaped alike,* being prolonged upwards in a graceful curve ending in a point from which, in time of festivity, is projected a bunch of feathers or some other decoration. It is a built up boat and considering the crude tools used in its construction, is a remarkably creditable affair. The tribe possesses no saws and consequently each plank is adzed down, apparently from single trees. These planks, forming the sides of the boat, are so carefully shaped, that they fit closely. Holes are bored near the seams, through which rattan lashings are passed and drawn tightly, literally tying the parts together. The bottom planks are fastened to the strong V shaped keel in the same manner. As in the Solomon islands the principal tool for this work is an adze. In Botel Tobago this implement is so made that it can be converted into a chisel by altering the position of the blade, so that the edge will point to the front. The native boats were found superior to the foreign modelled shipboats for landing. The savages moved their craft about at will, the high bow cutting through the waves; and in landing they passed through a rather dangerous surf without the least difficulty, whereas we found landing with our boats, during at least one day, a rather exciting experience.—The Botel Tobago crafts are nicely decorated, and with regard to the designs used, not only their boats, but on other articles as well Papuan influence seems in evidence. Thus, the human figure nearly always appears in their decorations, whereas the wild Malay as a rule restricts his efforts to the production of geometrical

designs. It is well to note, however, that some of the Formosa groups also make use of the human figure for ornament, though not to the extent we find among Botel Tobago savages.

Verfasser zitiert hierzu *Hickam* (A Naturalist in North-Celebes):

If we compare the Malay throughout the Archipelago with their neighbors, the Papuans, we can not fail to be impressed under the wide difference that exists between the two races in this respect. The Malay uses spears, shields, swords, canoes and other weapons and implements, which are often entirely without ornament, and the colored designs on his clothes, his ceremonial shields &c. are of the simplest geometrical patterns. The Papuan, on the other hand, covers everything he possesses with strange figures of men and animals and fills up all the interstices between them with convenient designs.

Sollte sich nicht auch hier, ohne dass man auf sich schroff gegenüber stehende, extreme Urtypen zurückgeht, eine geographisch nahe liegende Uebereinstimmung finden lassen bei einer Völkerfamilie, die in vielen ihrer Mitglieder bereits eine Mischung darstellt von malaiischem und von — ich sage nicht specifisch papuanischem, aber — Negrito-Blut, also bei den Filipinern? Leider liegt mir von den Batanen kein genaueres Vergleichsmaterial vor, als die im Anfang aus *Pennant* (*Dampier*) zitierte Bemerkung über die damals auf jenen Inseln vorgefundenen, aus schmalen Planken mit Bolzen und Nägeln sehr geschickt zusammengefügten Boote, die also keinesfalls Einbäume waren und, gleich denen von Botel Tobago, mit Riemen (oars), nicht mit Paddeln, gerudert wurden; doch wissen wir aus *Morgas Beschreibung altfilipinischer Boote*, wie sie von den Spaniern bei ihrer Ankunft vorgefunden wurden, dass zu jenen Zeiten der Schiffsbau auf den Inseln sehr ausgebildet und durchaus nicht vorwiegend auf Einbäume beschränkt war. Es heisst da am Anfang einer längeren Schilderung:

Ihre Schiffe und Fahrzeuge bestehen aus vielerlei Arten, denn in den Flüssen und Kanälen am Lande benutzen sie sehr grosse Einbäume, und *bancas*, von Planken auf einem Kiel gezimmert. Und *vireyes* und *barangayes*, feine, leichte

Fahrzeuge, niedrig von Bord, mit hölzernen Bolzen zusammengefügt, hinten so scharf wie vorn . . . (S. 266).

In *Blumentritts* ‚*Verzeichnis philippinischer Sachwörter*‘ findet sich ferner unter dem Titel ‚Schifffahrt‘ ein Boot der *Bisaier* aufgeführt namens *Balángay*, in der Art einer Felucke, mit hohem und spitzem Schnabel vorn und am Heck. Wenn bei den heutigen Filipinern jene alten Bootsformen nicht mehr so häufig angetroffen werden, oder gar ausgestorben sind, so weist *Rizal*, der Kommentator Morgas, auf den allgemeinen Rückgang hin, den, seit Ankunft der Spanier, neben mehreren anderen einst blühenden Industrien des Landes auch der alteinheimische Schiffsbau erlitten hat, von dem kaum noch einige Namen Kunde geben. Danach ist es nicht ausgeschlossen, dass es sich bei dem eigentümlichen Boot von Botel Tobago um eine Form handelt, die in alten Zeiten auf den Filipinen, einschliesslich der Batanen, einheimisch war, im Lauf der Zeit aber verschwand und sich nur auf jener abgeschiedenen Insel, durch örtliche Verhältnisse wie steile Küsten, Brandungen, Strömungen u. dergl. bedingt, erhalten hat.

Um schliesslich noch die Frage der Ornamentik zu berühren: nach Davidson und Torii finden sich hierzu auf Botel Tobago neben geometrischen auch menschliche Figuren in Gebrauchl Torii rühmt zudem die Geschicklichkeit der Leute im Schnitzen und ihre Vorliebe dafür. Beispiele für das Gleiche sind auf Luzon nicht selten: die *Igorot* verwenden in ihrem, von harten Lebensbedingungen freilich recht beschränkten Kunstleben sowoh, geometrische, als auch tierische und menschliche Figuren, letztere besonders auf hölzernen Schüsseln, Löffeln und Pfeifen, und zwar in einer Weise, die an derbster Realistik der Auffassung des menschlichen Körpers nicht das Geringste zu wünschen übrig lässt. Die Holzschnitzerei ist ferner als Kunst zumal zu Hause in *Lepanto* (Stöcke), *Laguna* (geschnitzte Möbel von *Paete*) und *Manila* (feinste Skulpturen mit gern der einheimischen Pflanzenwelt entnommenen Mustern), an welchen Orten sie sich ganz aus sich selbst heraus zu schönster Blüte entwickelt hat. Also auch in dieser Beziehung wird uns von Botel Tobago nichts berichtet, was den Filipinen fremd wäre.

Ich habe in dem Toriischen Berichte auch sonst wohl vielerlei mit genanntem Archipel in ethnographischer Beziehung Uebereinstimmendes vorgefunden, dagegen keinerlei Abweichun-

gen, die sich nicht als durch lokale Verhältnisse bedingt zwanglos erklären liessen, oder auf Varianten hinausliefen, wie sie auch die filipinischen Völker von einander unterscheiden. *Einen* Zug muss ich aber doch ausnehmen, da er nicht nur meines Wissens einzig dasteht, sondern einen grellen Gegensatz zu einer der Lebensgewohnheiten bietet, die uns von den Batanern durch die alten englischen Seefahrer überliefert werden. Ich meine die berichtete Vorliebe für das Nationalgetränk, den *básí*. Herr Torii schreibt:

> Alle wilden Völker haben eine Vorliebe für berauschende Getränke und kennen die eine oder die andere Methode ihrer Bereitung. Die Eingebornen von Botel Tobago teilen dagegen diese Vorliebe durchaus nicht. Es ist das eine interessante Frage. Selbst als wir ihnen ein alkoholisches Getränk anboten und empfahlen, wollten sie es in keinem Fall trinken. Sie haben diese Gewohnheit nicht.

Angesichts der für die Identität der Botel Tobago Insulaner mit gewissen Bewohnern der Batanen beigebrachten Zeugnisse würde sich hier, wie gesagt, ein auffallender Widerspruch ergeben. Man würde nach einem Grunde für diesen Umschwung von nationaler Feuchtfröhlichkeit zu puritanischer Enthaltsamkeit suchen müssen, doch wäre es müssig, dies anders als durch Befragen der Leute selber zu tun, insofern doch nicht anzunehmen ist, dass bei einem pietätvollen Volke, das das Andenken der Ahnen durch eine besondere Feier wach zu erhalten bestrebt ist, die Erinnerung an die Gelage der Altvordern, deren Durst ihrem Vaterlande, ja, einer ganzen Meeresstrasse den Namen gab, auf der andern Seite dieser verloren gegangen sein sollte.

Auch dem Tabakrauchen wird auf Botel Tobago nicht gehuldigt, wennschon das Wort ‚tabaco' bekannt ist; dagegen kauen die Leute Betel, eine Gewohnheit, die der Mehrzahl der Filipiner eigen ist, von den Igorot Benguets z. B. aber nicht geteilt wird.

6.—Iami.

Ich habe mir bis hierher die Besprechung eines ins Gebiet der Linguistik fallenden Umstandes betreffs der in Rede stehenden Insulaner aufgespart, da er danach angetan ist, uns in unserer Untersuchung noch einen Schritt weiter nördlich zu führen.

Torii verzeichnet auf seiner Kartenskizze von Botel Tobago als einheimische Landesnamen *Yami-kami* und *Yami Nahmen*. Hiervon kann man sich letzteren, als etwa Yami-Dörfer oder-Siedelung bedeutend, wohl gefallen lassen; dagegen möchte ich *Yami-kami* als eine Antwort auf die wohl voraufgegangene Frage: Wie heisst euer Volk? ansehen; *kami* ist nämlich die gewöhnliche filipinische Form für das Fürwort der 1. Person Pluralis und ‚*Yami kami*' ist ein Aussagesatz, wie man ihn ganz analog auf Luzon hören könnte; er bedeutet: ‚*Wir sind Yami*'. Was das Wort *Yami* betrifft, so scheint es mir aus dem Präfix *i-* und dem Stamm *ami* zusammengefügt zu sein, welch letzterer sich in dem in mehreren Dialekten der Filipinen wiederkehrenden Worte *amián, amian, amihan* u. s. ä. vorfindet, das Nordwind, und auch die Richtung aus der dieser weht, bezeichnet; auf Formosa heisst im Favorlang und Sekhwan *amisan* Norden, im Pilam Dialekt ist *ami*=Osten; *i-* wird in Nordluzon ganz allgemein in der Bedeutung ‚Leute oder Bewohner von . . . ' zur Bildung von Stamm- oder Dorfgenossenschafts-Namen verwendet: *Igorot*=Bewohner der Gebirge, *Idaya* (oder *Iraya*)=Bewohner des Ostens, *Itetapan*=Bewohner des Westens, sogar *Iespaña*=Spanier. Ebenso gebildet sind *Iloko, Isinai, Italon, Ifugaw, Ilongot* u. v. a. Schon bei Besprechung der Bashi-Gruppe trat uns der Name *Iami* entgegen. Da nun ein Uebergehen der mit i gebildeten Heimatsbezeichnung von den Leuten auf den Ort selbst nahe liegt und tatsächlich vorkommt (*Ibatan* neben *Batán*, *Ibayat* neben *Bayat*), so finden wir hier die Berechtigung für die Anwendung des Namens Iami im Munde der heutigen Bataner auf die Insel Botel Tobago, während der gleiche Name zur Bezeichnung eines Eilands in der Bashi-Gruppe an eine Art Etappe des nach Norden gerichteten Zugs jener alten Insulaner erinnern könnte. Aber auch auf Formosa finden wir denselben Namen, wennschon ohne das präfigirte *i-*, als Benennung eines am Südostrand dieser Insel, nördlich von Botel Tobago, ansässigen Bevölkerungsteils, die *Ami* geheissen.

7.—Die Ami Südost-Formosas.

Die von mir nachgelesenen Berichte über die *Ami* lassen es unklar, ob unter diesem Namen eine ganze Gruppe von Stämmen, oder nur ein Stamm zu verstehen ist, der ein lang

gestrecktes Küstengebiet (von Pinam, oder Pilam, bis über Karenko hinaus) einnimmt und auch sonst noch versprengt vorgefunden wird. *Davidson*, der von ihnen (S. 147) sagt:

> This tribe, which is scattered in various parts of the south, is looked upon as an inferior one, and is allowed to exist solely because of its weakness, which is taken advantage of by its stronger neighbours, who force its members to perform menial services,

macht an einer anderen Stelle (S. 564), gestützt auf die Autorität des japanischen Forschers *Y. Ino*, die folgende statistische Angabe:

> Name of Group: *Ami;* number of tribes 84; number of houses 3183, population: 21775;

doch will es mir scheinen, als ob hier tribe nicht ganz richtig aus dem Japanischen übersetzt wäre, oder doch jedenfalls nicht ethnographisch gesonderte Stämme, sondern nur clans oder Dorfgenossenschaften bezeichnete. Ein anderer Japaner, *Ino Kakyo*, spricht nur von *einem* Stamm Ami, den er in zwei Abteilungen teilt: *Kawanan Ami* und *Kaele Ami*, was ich nach filipinischer Etymologie mit *Rechts-* und *Links-Ami* übersetze. Der deutsche Reisende *A. Fischer* endlich, nachdem er sich dahin geäussert hat, dass der Name Ami wahrscheinlich ein Sammelname für mehrere, verschiedenartige Stämme ist, die sich auf die ganzen, ungeheueren Gefilde des östlichen Formosas verteilen, gibt als Ansicht der mit den Wilden betrauten japanischen Beamten, dass es besser sei, nur im allgemeinen von Ami zu sprechen und darunter eine Gruppe verschiedener Wildenstämme zu verstehen, die nur in Kleinigkeiten differieren, in den Grundzügen aber dieselben sind. Im übrigen berichtet er:

> Unter allen Stämmen, die ich um Pilam kennen lernte, sind die Ami weitaus die kräftigsten; von den Paiwan unterscheiden sie sich durch mehr gelbliche Hautfarbe...... Einst waren die Ami die Herren der Pilam Ebene, doch wurden sie von den andern Stämmen nicht als ebenbürtig betrachtet, da man sie für Einwanderer, nicht für Ureinwohner hielt; heute nehmen sie nur eine bescheidene, den anderen Stämmen gegenüber eine untergeordnete Stellung ein.

Auch die von Davidson wiedergegebenen *Traditionen der Ami* liefern kein einheitliches Bild ihrer Herkunft, doch hat sich bei mehreren Stämmen die Erinnerung an eine Zuwanderung von seewärts her erhalten und Davidson ist der Ansicht, dass es sich bei einem Teil der berichteten Fahrten um verhältnismässig rezente Vorfälle handelt. Wennschon in diesen Ueberlieferungen von dem Ausgangspunkt gegenwärtiger Untersuchung, von den Filipinen, nicht mehr direkt die Rede ist, so verdienen sie immerhin hier nach genanntem Autor zitiert zu werden:

> The Ami tribe account for their origin in two ways. One tradition resembles the Puyuma in that their ancestors were born from a stone which lay on a mountain near Chipun river. Tiruti and Tihongan being thus created, founded a village called Varangao. Four of their descendants, all brothers, proceeded to the north across the Pinan river, and became the ancestors of the tribe now there. Several of the tribes possess traditions describing the arrival of their ancestors from distant lands. According to the belief of the tribe occupying the Shukoran river valley, they originally occupied the neighbouring island of *Sanasanac* and were called *Sanasai.* Later they came in boats, landed at the mouth of the Shukoran river, and established seven large villages there. Thus the name at present given to the island is perhaps a corruption of *Sanasana.* The Riru tribe of Kirai district of the Northern Amis state that their forefathers originally lived in an island to the east of Formosa. One savage, called Tipots, and his family were out at sea when a terrific gale arose, sweeping them away from their home land, and wrecking them on the coast of Formosa, where they built houses and gave life to the present Riru tribe. This tribe possesses an old canoe, which they claim is the model of the one used by their forefathers. At present the village people once a year put the canoe into the sea and mimic the landing of their ancestors. After this ceremony, the spirits of their departed forefathers are worshipped. A more fanciful tradition is to the effect that their ancestors came from over the sea on the back of a large tortoise.

Zu der Sage des Riru-Stammes und seiner Denkfeier ist zu bemerken, dass *Mackay* in seinem der Ethnologie Formosas

gewidmeten 9. Kapitel, das auch sonst mancherlei Bemerkenswertes über die Herkunft der Formosaner vom malaiischen Archipel enthält, dasselbe von einem Stamm der Ki-lai (Kirai) Ebene berichtet, der Lam-si-hoan genannt wird, aber mit den Riru identisch sein dürfte. Mackay spricht indessen von *zwei* Booten, die, wenn dem Verfall nahe, ausgebessert oder ersetzt werden; auch berichteten ihm die Leute, ihre Vorfahren seien von *Plätzen südlich und östlich* von Formosa gekommen. Herrn Torii, der die fraglichen Boote gesehen hat, verdanke ich die Mitteilung, dass sie nicht von dem Typ mit Schnabelhörnern sind.

Muss ich mich nach dem hier Angeführten damit begnügen, festgestellt zu haben, dass die Verwandtschaft der Ami Formosas und der Yami Botel Tobagos, neben der Aehnlichkeit im Namen, durch die geographische Nachbarschaft und den Charakter der Ami als verhältnismässig neue Ankömmlinge am Südostrand Formosas, vielleicht auch durch ihre trotz körperlicher Kraft nicht-kriegerische Veranlagung, eine gewisse Wahrscheinlichkeit erhält, der durch die Traditionen der Ami mindestens nicht widersprochen wird, so ist doch zu Gunsten einer solchen Verwandtschaft der weiter oben gelegentlich der Haar-Frage schon zitierte Ausspruch Toriis zu verzeichnen, welchen Forscher seine eingehenden Studien beider Bevölkerungen zur Annahme ihrer Stammverwandtschaft geführt haben. Bei einer Vergleichung von Toriis Ethnographie der Botel Tobago Insulaner und Davidsons ethnographischem Abriss über die Ami finde ich in der Tat mehrere markante Uebereinstimmungen, von denen ich hier als Beispiele die besondere Geschicklichkeit und Gleichheit des Verfahrens in der Töpferei, die Kunst des Brunnenbaues, gewisse Sitten bei der Totenbestattung und das Nicht-Tätowieren anführen will. Sollte sich diese Verwandtschaft als eine engere bestätigen, wobei die Linguistik ein gewichtiges Wort zu sprechen haben wird, so möchte das Wort *Ami* wohl eine Verkürzung von *Iami* sein und letzteres die gemeinsame Bezeichnung für Leute, die heute über Botel Tobago und einen Teil von Südost Formosa verteilt wohnen, einst wahrscheinlich aber alle zusammen im äussersten Norden der Filipinen ansässig waren. Es mag dabei erwähnt werden, dass die Batanen und Babuyanen zusammen zu Dampiers Zeiten eine Bevölkerung von 30,000 Seelen — gegen heute nur ca. 9,000 — gehabt haben sollen.

Eine heute vorzufindende, mehr oder weniger beträchtliche Differenzirung der Iami untereinander würde demgegenüber

nichts anderes bedeuten, als die gesetzmässige Anpassung an veränderte Umgebung, wohl auch die Vermischung mit anderen Elementen. So macht bezüglich der seewärts gekommenen Ansiedler auf der Ostküste Formosas der *Rev. Wm. Campbell* in seinem Vorwort zu: 'The Articles of Christian Instruction in Favorlang-Formosan' die Bemerkung:

> As a matter of fact, the villagers there spend their lives in constant oscillation between loyalty to traditions which have come across the sea and efforts to adapt themselves to their present surroundings.

8.—Vermischung auf Botel Tobago?

Was die Iami von Botel Tobago betrifft, so ist die Möglichkeit einer Mischung schon bei Besprechung der Haartracht gestreift worden. Eine solche könnte schon auf den Batanen ihren Ursprung gehabt haben; dass auf Botel Tobago selbst eine Vermischung stattgefunden hat, darauf scheinen zwei Umstände hinzudeuten: einmal der in den Ueberlieferungen berichtete Frauenraub, bei dem Eindringlinge von Ibatan gegenüber einer eingesessenen Familie auftreten, sodann die folgende Stelle bei Torii:

> Die wilden Stämme auf Formosa haben jeder ihren Häuptling. Einen solchen gibt es auf Botel Tobago nicht. Wenn eine wichtige Angelegenheit zur Entscheidung steht, versammeln sie sich an einem bestimmten Platz und bilden einen Kreis. Einer, der sich durch grössere Kraft, Klugheit und Beredsamkeit auszeichnet, fungiert als Präsident. Weiber, Kinder, Junggesellen, zuweilen auch welche von den Verheirateten, sind von der Beratung ausgeschlossen. Auf mein Befragen der Imurod Leute erfuhr ich nämlich, dass es einige Männer gibt, die nicht die allgemeinen Rechte geniessen; diese können weder an der Versammlung, noch da teilnehmen, wo es sich um Verteilung von Gütern handelt; es ist ihnen nicht einmal gestattet, bei Ceremonien zugegen zu sein. Wennschon das Warum der Behandlung dieser rechtlosen Leute nicht klar ist, so scheint doch jedenfalls ihre Behandlung eine solche zu sein, als ob sie die Hefe des Stammes wären. *

---

* Dieser letzte Satz lautet im Text: Karera mukenrisha wa nani ga yue ni kaku nasaruru ka akiraka narazaredomo tonikaku karera wa issha no emin to shite atsukawaruru ga gotoshi.

Man ist versucht, hier an das alte Verhältnis von Einwanderern zu Ureinwohnern zu denken, das in der Regel entweder das von siegreichen Invasoren zu Unterworfenen oder aber von gelittenen Ansiedlern zu Herren des Landes ist. Sollte nun auf Botel Tobago das heute herrschende Element von Süden vorgedrungene Iami sein, wie es nach allem den Anschein hat, so könnte man in den erwähnten Heloten die Nachkommen von Ureinwohnern vermuten. Ob dem so ist und ob diese Ureinwohner etwa Negritos oder Negrito-Mischlinge waren, muss weiteren Forschungen anheimgegeben werden.

* * * * *

Ich halte es nicht für überflüssig, zum Schluss nochmals auszusprechen, dass es, trotz verschiedentlich von mir geäusserter Meinungen, bei der versuchten Verknüpfung vorstehend wiedergegebener Berichte zu einem Ganzen nicht meine Absicht war, eine Theorie mehr in die Welt zu setzen, sondern nur vorhandenes Material zu sichten. Fernere Forschungen werden danach hoffentlich der Wahrheit näher kommen.

NACHWEIS DER BENUTZTEN LITERATUR.

Filipinen:

P. José Algué S. J. .... Atlas de Filipinas (Special Publication No. 3 of the U. S. Coast and Geodetic Survey, Washington 1900) Manila 1899.

Dr. C. Semper. .... Die Philippinen und ihre Bewohner. Würzburg 1869.

William Allan Reed. .... Negritos of Zambales (Ethnological Survey for the Philippine Islands, Vol. II, Part I).

Thomas Pennant. .... Outlines of the Globe. Vol. IV. London 1800.

W. E. Retana. .... Estadismo de las Islas Filipinas por el Padre Fr. Joaquin Martinez de Zúñiga. Madrid 1893. Band I und II.

John Meares. ....Voyages made in the years 1788 and 1789 from China to the North-west Coast of America &c. London 1790.

James Horsburgh. ....India Directory or Directions for Sailing to and from the East-Indies, China &c., Vol. I, 3rd ed. London 1826.

Ferdinand Blumentritt. ...Der Batan Archipel und die Babuyanen-Inseln. (Mittheil. der K. K. Geogr. Ges. in Wien. 1898. XLI. Band.)

derselbe ....Versuch einer Ethnographie der Philippinen. (Ergänzungsheft No. 67. von Petermann's Mittheilungen. Gotha 1882).

derselbe ....Verzeichnis philippinischer Sachwörter. (Abh. und Ber. des K. Zool. und Anthropol-Ethnogr. Mus. zu Dresden, Festschrift 1899 No. 1.)

Philippine Commission. ...Report to the President. Vol. III. Washington 1901. Paper No. I. Chorography (Observatory of Manila).

Fr. Manuel Buzeta y Fr. Felipe Bravo. ... Diccionario Geográfico, Estadistico, Histórico de los Islas Filipinas. Madrid 1850.

José Rizal. ....Sucesos de las Islas Filipinas, por el Doctor Antonio de Morga. Paris 1890.

Dr. T. H. Pardo de Tavera. ... Etimologia de los nombres de Razas de Filipinas. Manila 1901.

P. Fr. Anastasio Idigoras. Las Islas Batanes (in 'La Politica de España en Filipinas' No. 138–142, Vol. VI. 1896. Madrid).

Formosa:

R. Torii. ....Kōtōshō Dozoku Chōsa Hōkoku (Bericht über die Untersuchung der Landessitten Botel Tobagos) Tōkyō 1902.

derselbe ....Jinruigaku Shashin Shū, Taiwan Kōtōshō no Bu (Sammlung anthrop. Photogr., Abteilung Taiwan Kōtōshō).

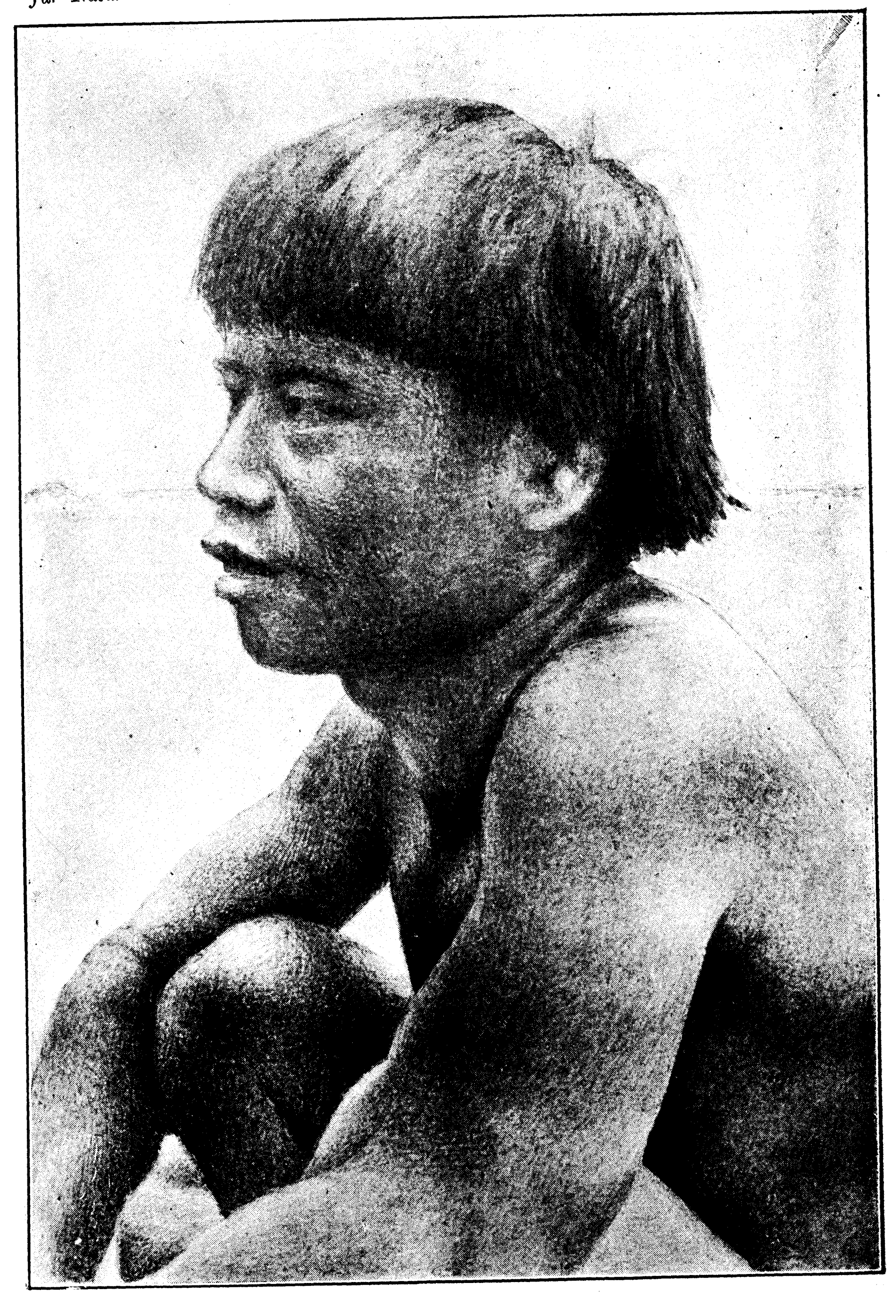
James W. Davidson.......The Island of Formosa, Past and Present. London and New York 1903.

Ino Kakyo..................Die wilden Stämme von Formosa (Zeitschr. d. Ges. f. Ethn. in Berlin, Band 34, 1899).

A. Fischer..................Streifzüge in Formosa. Berlin 1900.

G. L. Mackay. ....From Far Formosa. New York 1896.

Wm. Campbell. ....The Articles of Christian Instruction in Favorlang-Formosan. London 1896.



(Eingeborener von Botel Tobago.)

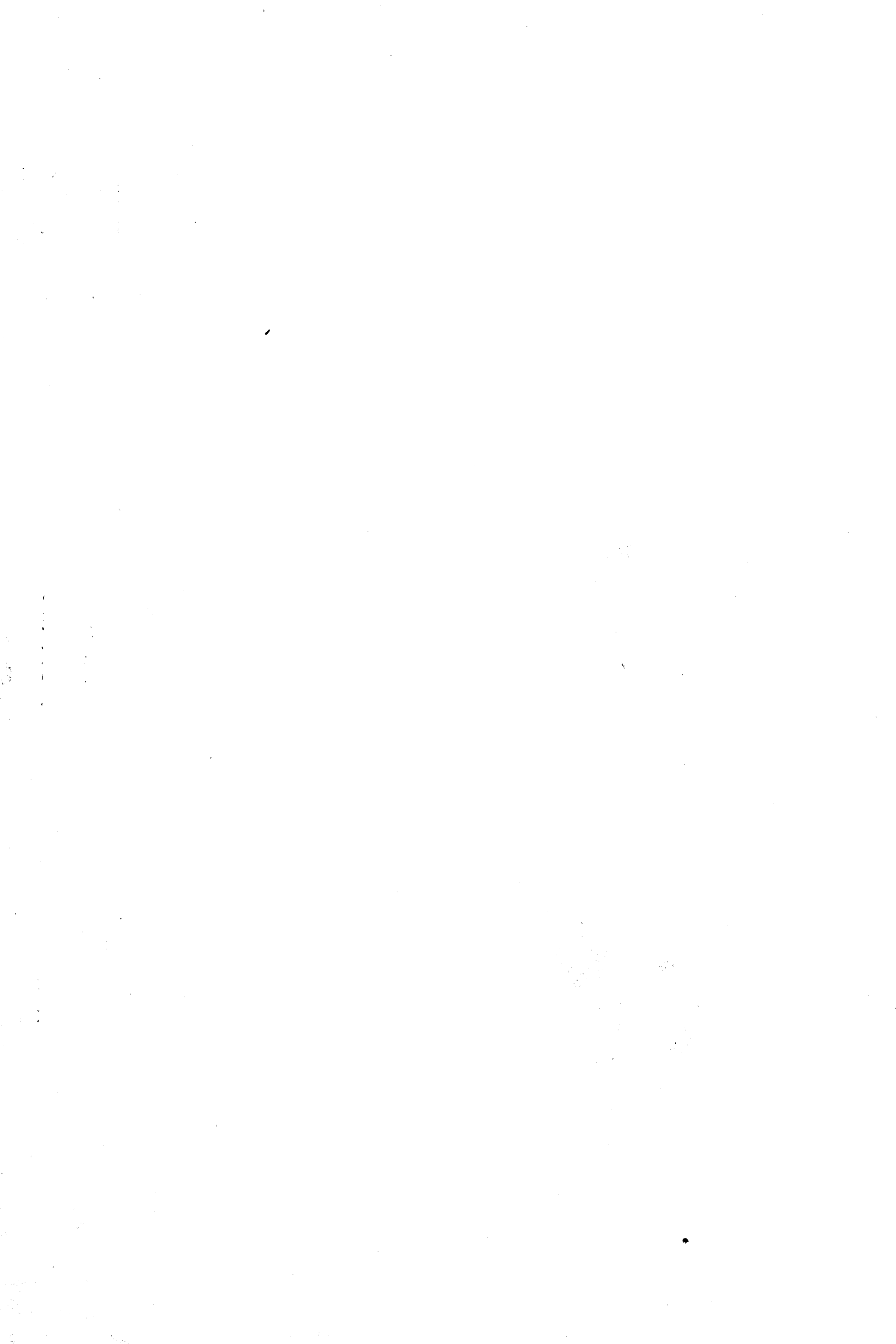
O. Scheerer.—Zur Ethnologie der Inselkette zwischen Luzon und Formosa.

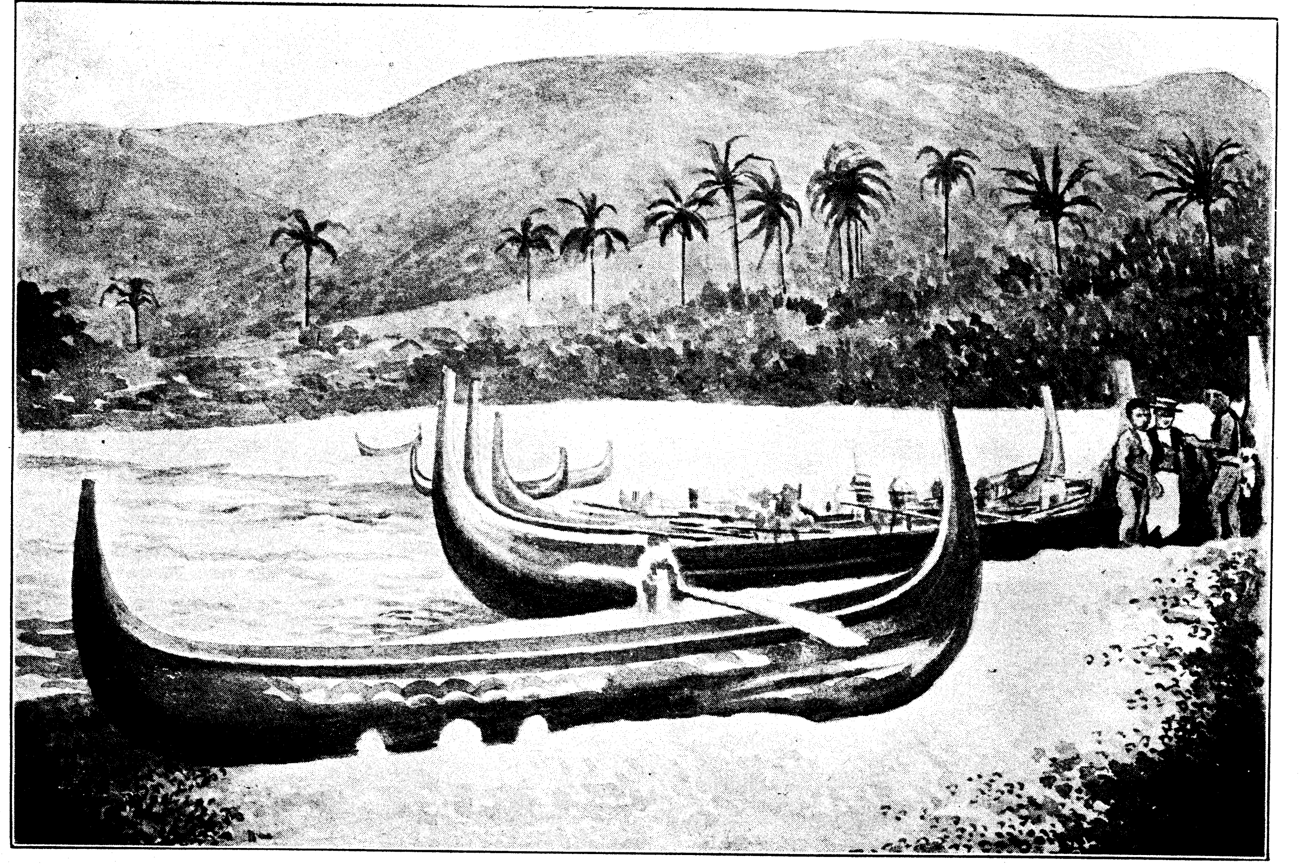




(Eingeborener von Botel Tobago.)

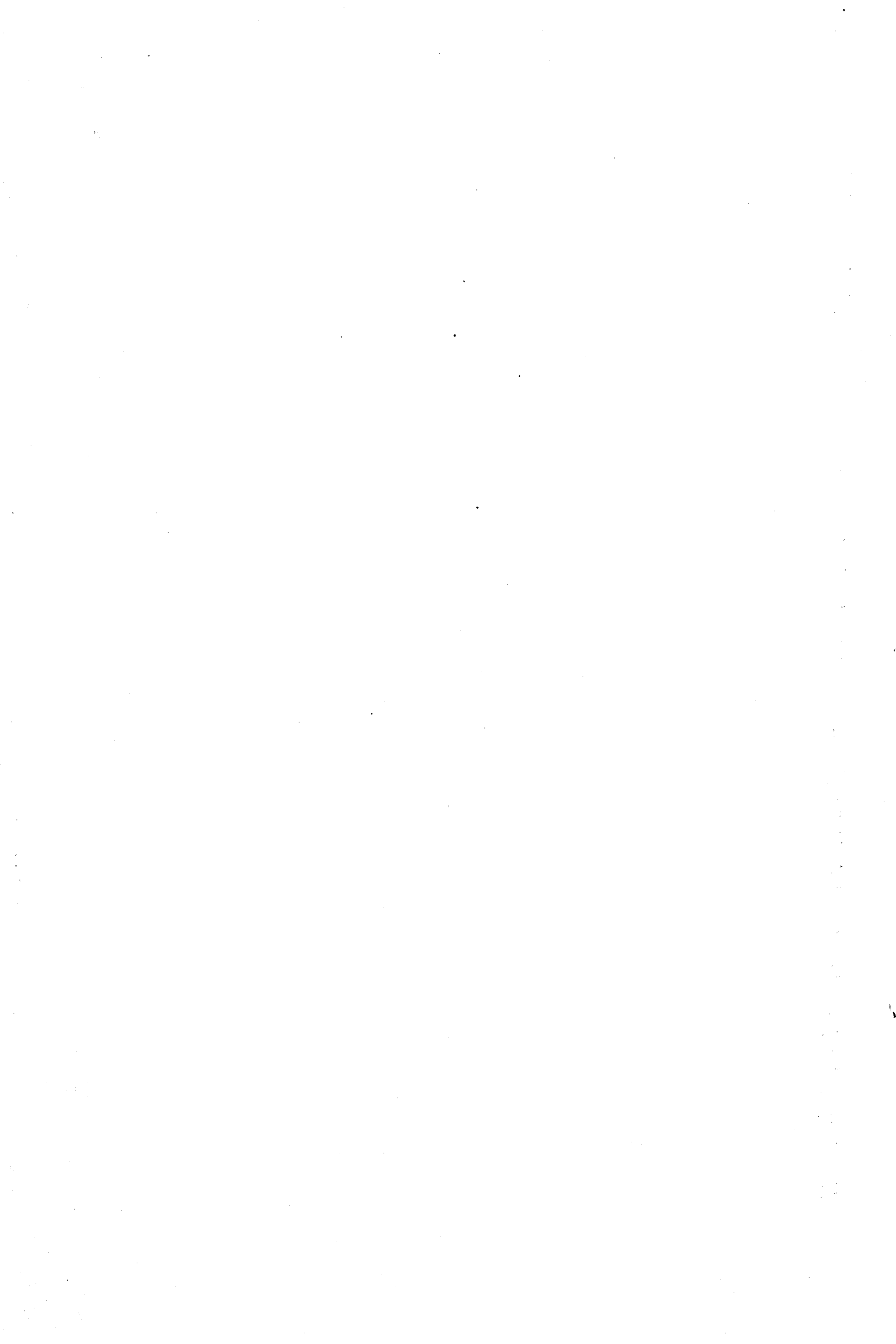
O. Scheerer.—Zur Ethnologie der Inselkette zwischen Luzon und Formosa.

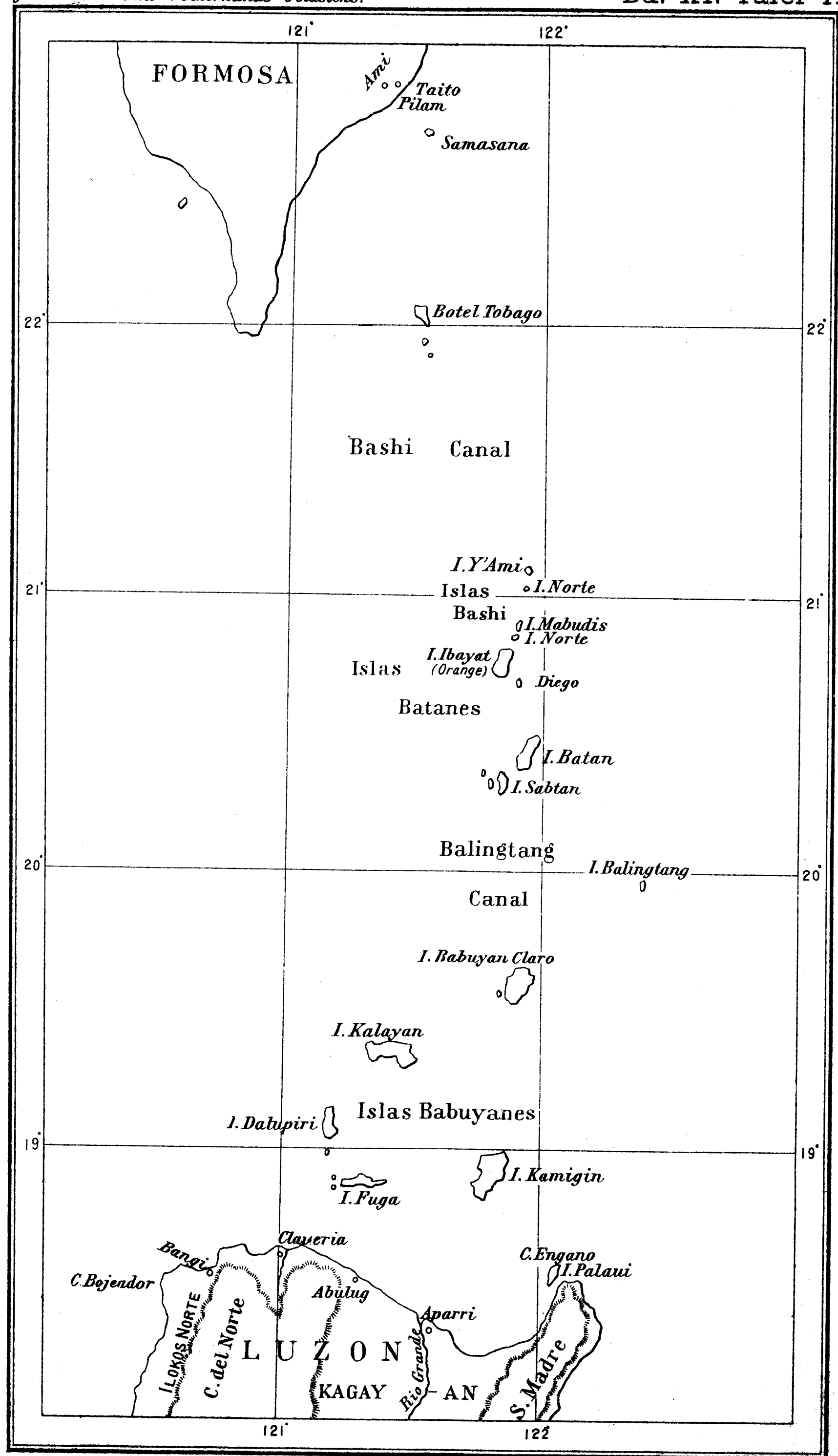




(Bote von Botel Tobago.)

O. SCHEERER.—Zur Ethnologie der Inselkette zwischen Luzon und Formosa.



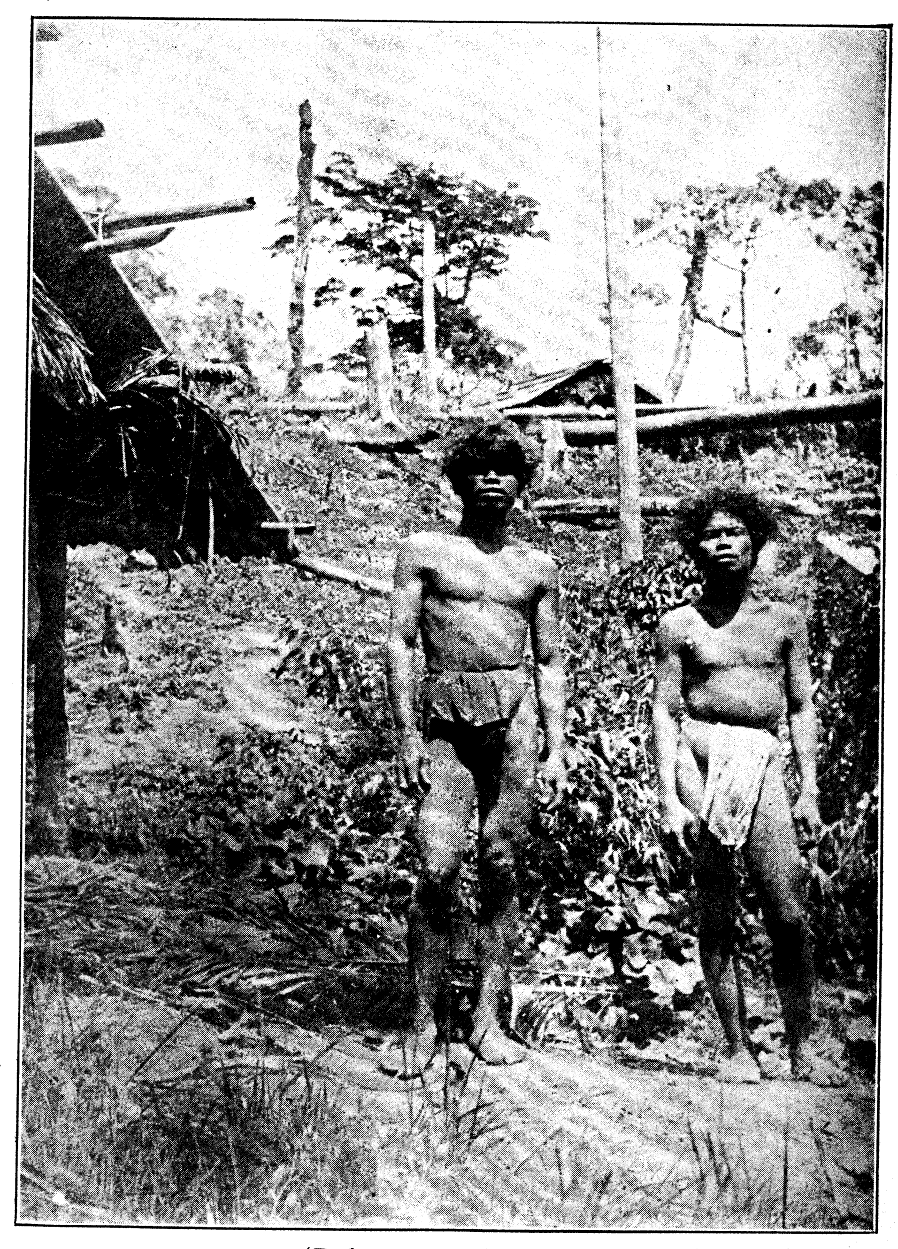


O. Scheerer. — Zur Ethnologie der Inselkette zwischen Luzon und Formosa.



(Baluga von Luzon.)

O. SCHEERER.—Zur Ethnologie der Inselkette zwischen Luzon und Formosa.



(Baluga von Luzon.)

O. Scheerer.—Zur Ethnologie der Inselkette zwischen Luzon und Formosa.

